Staßfurter gedenken mit Stolpersteinen

Schüler organisieren Verlegung von sieben neuen Tafeln

Am Ende flossen bei den Staßfurtern Tränen. Als am Dienstag der Künstler Gunter Demnig sieben neue Stolpersteine für politisch verfolgte Staßfurter verlegte, würdigten viele Bürger die Aktion mit ihrer Anwesenheit.

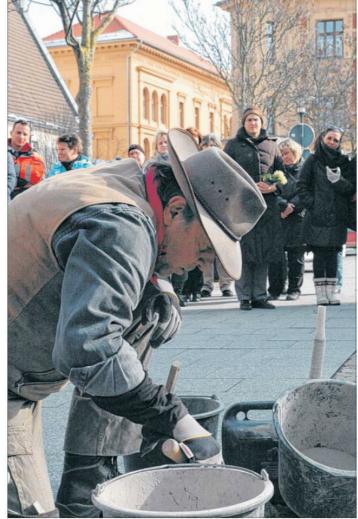
Von Franziska Richter Staßfurt • Ob Oberbürgermeister, Organisatoren oder Verwandte - am Ende der Stolpersteinverlegung im Athenslebener Weg wischte sich doch ieder eine kleine Träne aus den Augen. Die Ehrung der sieben Personen, die in der Nazi-Zeit politisch verfolgt wurden - das waren Ernst ten Bosch, David Bartfeld, Charlotte Schlums, Dr. Walter Rémi, Juda Hersch Korn, Sali Korn und Taube Korn - , war für die zahlreichen Teilnehmer bewegend. Besonders die Anwesenheit einiger Angehöriger der ermordeten oder als Juden Diskriminierten machte die Aktion noch bewegender.

Ludwig Rémi war dabei, als für seinen Vater jener Stolperstein im Athenslebener Weg 3 verlegt wurde. Dr. Walter Rémi entkam durch eine

tödliche Krankheit zwar einer Einlieferung in ein Konzentrationslager, dennoch wurde er jahrelang gedemütigt (siehe Artikel unten).

Genauso bewegend war es, als die Töchter von Ernst ten Bosch ans Mikrofon traten: Für ihren Vater setzte Gun-ter Demnig eine Gedenktafel in den Fußweg der heutigen Steinstraße 39 ein. Die in Israel lebende Nurit Armon war überwältigt von der Staßfurter Aktion (siehe Artikel rechts). "Wir danken Ihnen von ganzem Herzen. Sie sind unglaublich. Das ist die Fortführung der Erinnerung, die Menschen aus Staßfurt hier vollbringen", sagte Nurit Ar-mon auf Englisch.

Voll des Lobes waren auch sie für jene, die diese Würdigung organisierten, Spenden sammelten und sich mit der Lebensgeschichte der Nazi-Opfer auseinandersetzten. Im Einzelnen sind das von der Sekundarschule Am Tierpark die Lehrerin Regina Vahldik und die Schülerinnen Juliane Heldmannn und Meike Euler sowie vom Gymnasium Johanna Reitmeier, Jessica Eichler, Jasmin Müller, Paula Zok, Sophie Lüders, Josefin Kummetz sowie die Teilnehmer des Religionskurses. Ein Stolperstein für Hermann Kasten soll demnächst folgen



Gedenken an die Opfer der NS-Zeit: Gunter Demnig verlegt Stolpersteine in der Steinstraße 39, zwischen Steinstraße und Kottenstraße 1, am Prinzenberg 14 sowie im Athenslebener Weg 3.

"Alles durch Michael Reuter erfahren"

Töchter von Ernst ten Bosch reisen extra aus Israel an

Von Franziska Richter

Staßfurt • Ori Ari und Nurit Armon leben in Israel und sind nur für die Verlegung des Steines für ihren Vater Ernst ten Bosch nach Staßfurt gekommen. Nichts haben sie von seinen Erlebnissen in Deutschland gewusst. "Ich war im Auto unterwegs, da kam ein Anruf. Hallo, ich bin Michael Reuter aus Staßfurt, hieß es. Ich dachte, das ist eine Verwechslung", erzählt Nurit Armon.

Das war es nicht, denn was Nurit Armon und ihre Schwester dann erfuhren, war, wie ihr Vater erst ins Konzentrationslager chenwald geschickt wurde, durch einen Glücksfall aber 1938 nach Palästina ausreisen durfte. "Wir haben gar nichts gewusst, unser Vater hat nie etwas erzählt", erklärt Nurit Armon. "Wir haben alles durch Michael Reuter erfahren. Auch die Geschichte unserer tschechoslowakischen

Familie", erzählt sie weiter. Ihre Mutter, die Ernst ten Bosch in Palästina kennenlernte, war ebenfalls vor den Nazis geflohen, aus der Tschechoslowakei. Von der Staß-furter Aktion und vor allem der Anteilnahme der Bürger zeigten sich die Schwestern überwältigt. "Ich dachte, wir stehen hier zu dritt zur Verlegung. Dass so viele Menschen kommen, ist eine große Ehre für uns. Die Menschen hier sind unglaublich.



Erst durch Michael Reuter hat Nurit Armon die Geschichte ihres Vaters erfahren. Sie dankt ihm bewegt. Fotos: F. Richter

Wie Ludwig Rémi beginnt, das Erlebte zu verarbeiten

Der Sohn von Dr. Walter Rémi hat die Geschichte seines Vaters lange verdrängt

Von Franziska Richter Staßfurt • Jahrelang stand eine Blechkassette im Haus von Ludwig Rémi. Darin waren Dokumente, Fotos und Noti-zen seines Vaters Dr. Walter Rémi. Ludwig Rémi wollte diese Blechkassette lange nicht öffnen. Zu schmerzhaft waren die Erinnerungen aus der Kindheit. Sein Vater wurde in Staßfurt schikaniert, um sein Vermögen gebracht. Dass sein Vater als Jude verfolgt wurde, wollte Ludwig Rémi lange nicht erzählen. "Es gibt doch eine latente antisemitische Haltung", sagt er heute. Dr. Walter Rémi starb 1939 an einer schweren Krankheit, als Ludwig Rémi fünf Jahre alt war. Das hat er nie verkraftet. "Es gab ja damals keine Psychologen", sagt Ludwig Rémi heute ein bisschen verlegen.

"Auch wir haben alles erst vor etwa zehn Jahren erfahren", sagt seine Ehefrau Barbara Rémi, die mit ihm und den Kindern zur Stolperstein-Verlegung nach Staßfurt ge-reist ist. "Irgendwann haben wir uns zu Weihnachten hin-gesetzt und gemeinsam die Kassette geöffnet." Sie fanden dort unter anderem einen Personalausweis. Ein großes "I" für "Israel" war hinzugefügt worden

Dann sind die Erinnerunen an den Vater wieder hochgekommen, den er nicht lange hatte und der so "musikalisch war und uns Kindern immer etwas am Klavier vorgespielt hat", erzählt Ludwig Rémi. Seine Frau und seine Töchter drängten auf eine Aufarbeitung. Zu einem ersten Klassentreffen vom Staßfurter Gymnasium begleitete sie ihn. "Das war sehr ergreifend

für mich", sagt Ludwig Rémi. Als der Lehrer des Staßfurter Gymnasiums, Michael Reuter, ihn anschrieb für die



Ludwig Rémi war bei der Verlegung eines Stolpersteins für seinen Vater dabei. Er hat das Geschehene noch nicht ganz verarbeitet.

Stolperstein-Aktion "hat es mich fast vom Hocker gerissen", sagt Ludwig Rémi. "Es war wirklich ein Kampf für mich, die Geschichte meines Vaters aufzuschreiben." Michael Reuter hatte alte Aufzeichnung gefunden, die Un-genauigkeiten enthielten und die nur Ludwig Rémi richtigstellen konnte.

Er war beeindruckt von der Stolperstein-Aktion. "Die Arbeit der jungen Menschen kann nur unterstützt werden. Und vielleicht wird die Verlegung ja eine Erleichterung für mich sein. Immerhin kann ich jetzt schon über die Geschichte meines Vaters sprechen", sagt Ludwig Rémi über den Prozess der Aufarbeitung, der nun schon zehn Jahre andauert. Der gebürtige Staßfurter ging 1960 nach München, wo er in der Computerbranche arbeitete. Er hat zwei Söhne und zwei Töchter.